

PRESS RELEASE

Exhibition "Parcours, Recoltes" Embassy of Brazil | Berlin, Germany | November 2001

Um die Arbeit der Künstlerin Christina Oiticica richtig einzuordnen, müssen wir uns in die Stadt Rio de Janeiro und ihre Kunstszene in den siebziger Jahre versetzen. Damals verschmolzen die experimentellen Strömungen, die sich seit Mitte der fünfziger Jahre entwickelt hatten, mit den Neuerungen des Neokonkretismus, und Christina Oiticica ist hierin ganz Kind dieser Zeit. Der Neokonkretismus stand im Gegensatz zur mathematischen Strenge des für São Paulo bezeichnenden Konkretismus', der das Kunstwerk in einen Industrialisierungsprozess einzubinden suchte. Ausgehend von der Phänomenologie der Wahrnehmung des französischen Philosophen Maurice Merleau-Ponty, setzten die Künstler aus Rio de Janeiro diesem strengeren Schema eine künstlerische Ausdrucksweise entgegen, welche die Subjektivität des Körpers durchscheinen ließ und den Betrachter aktiv in den Schöpfungsprozess einbezog. Bezeichnend für diese Auffassung sind die entfernt an Tiere anmutenden "*Bichos*" von Lygia Clark, Metallskulpturen, mit denen der Betrachter durch Berührung interagieren soll.

Die siebziger Jahre stützten sich somit auf eine kulturelle Grundströmung und ließen Kunstwerke entstehen, die sich in erster Linie von den traditionellen Bildträgern zu lösen suchten. Ihre Bühne fanden sie insbesondere im Experimentierbereich des Museums für Moderne Kunst in Rio de Janeiro. Von dort aus sollte die Kunstszene der Stadt um ein investigatives Element bereichert werden. Sicher hatte Christina Oiticica auch am Dekonstruktivismus der achtziger und neunziger Jahre Anteil. Selbst wenn sie weiterhin mit traditionellen Bildträgern arbeitete, ist doch ein großer Teil ihrer Werke der experimentellen Grundströmung dieser Zeit zuzuordnen. Kennzeichen ihrer künstlerischen Arbeit ist über weite Strecken die Darstellung des Fließens, der Transparenz, wie dies in dem Werk "*Carregador de Pérolas*" (Perlenträger) von 1999 besonders deutlich wird. Mit Säcken aus besticktem Tüll, Perlen und einem imaginären japanischen Garten schafft sie so etwas wie eine gefilterte Atmosphäre, eine taktile, optische und sensorische Landschaft, geboren aus einer feinsinnigen inneren Vorstellung von Transparenz. Die Künstlerin zeigt dabei ein heutzutage seltenes Maß an Empfindsamkeit und entwickelt ihre eigene Sichtweise, die poetisch-weiblich anmutet, und in ihrer femininen Innerlichkeit so gar nichts mit dem oft kämpferischen Feminismus gemein hat.

23.08.2001